

Ungarische Kinder in Abbazia.

Man schreibt uns: Da ich in der „Reichspost“ schon zahlreiche Briefe über die Kinderfahrt nach Ungarn las, erlaube ich mir auch als Zeichen der Dankbarkeit nachstehende Zeilen zur Veröffentlichung einzusenden:

In verschiedenen Zeitungen tauchten Gerüchte auf, daß die ungarischen Kinder an der Adria nicht so freundlich aufgenommen worden sind, als sie es erwarteten und hofften. Da auch ich eine Nichte dabei hatte, machten mich diese Nachrichten sehr besorgt und ich erwartete mit Sehnsucht direkte Nachricht. Heute bin ich in der Lage, genaue Auskunft zu geben. Das edle Werk unseres Kaisers ist auch bei den Kindern Ungarns auf fruchtbaren Boden gefallen und in den Herzen der Kleinen hat der edle Monarch sich ein bleibendes Denkmal der Liebe und Dankbarkeit gesetzt.

Doch nun will ich einige Stellen aus dem Briefe meiner Nichte, die als Aufsichtsdame zugeteilt war, mitteilen. Es heißt darin: In heiterster Stimmung, singend und lachend bestiegen wir in Budapest den Zug. Unter meiner Aufsicht befanden sich dreißig Knaben, die sich lebhaft nach allem erkundigten und wenn sie schwiegen, es nur darum taten, weil sie den mitgebrachten Vorräten tüchtig zusprachen, worauf das Fragen und Singen sofort wieder losging. Abends erreichten wir Kaposvár, wo wir gegenüber dem Bahngelände in einem Lazarett untergebracht wurden. Ein vorzügliches Nachteffen wartete unser; wir bekamen Sauerkraut, mit Rahm zubereitet, dann erhielt jedes Kind ein großes Stück Schweinebraten, weißes Brot und ein Glas Bier. Die Kleinen verzehrten mit großem Appetit diese jetzt leider kaum gefannten Leckerbissen. Auch ich vergaß meiner Würde als Lehrerin und Aufsichtsdame und schnabulierte fleißig mit. Nun kommt der schwerere Teil der Reise. Nach dem Abendessen wurden die Kinder müde. Ich mußte trachten, meine Schützlinge im Zug so gut ich konnte unterzubringen. Vier große Knaben kamen auf, vier unter die Sitze und die Kleinen verfrachtete ich in die für das Gepäck bestimmten Netze. Alle behaupteten wunderbar zu liegen; in wenigen Augenblicken bekundeten die tiefen Atemzüge, daß sie den Schlaf des Gerechten schliefen. Ich setzte mich an das Fenster, gegenüber einer jungen Lehrerin und wir verplauderten die ganze Nacht.

In Fiume mußten wir zwei Stunden auf das Schiff warten und hofften, Frühstück zu bekommen; aber nichts rührte sich, also vertrösteten wir uns auf später. Auf dem Dampfer aber erkrankte ein Kind, und zwar einer meiner Buben. Der Schiffsarzt stellte Masern fest, weshalb ich mit allen Kindern auf die Isolierstelle kam, was nicht sehr angenehm war, besonders bei hungrigem Magen. In Abbazia irrten wir umher wie verlorene Schafe. Als die Leute hörten, daß eines der Kinder erkrankt sei, und wir abgesondert werden müssen, wollte uns aus Furcht niemand nehmen. Die Kinder waren müde und haben Hunger, und keine Semmel, kein Glas Milch wollte uns winken. Auch mir kamen die Tränen, wenn ich die armen, verängstigten Kinder betrachtete. So vergingen volle drei Stunden bangen Wartens. Da kam der Oberarzt **B e r r e n d** auf mich zu und überreichte mir eine Tausendfronennote, um für die Kinder ein Hotel und Essen zu bestellen, bis die herumjuchenden Ärzte und Ärztinnen einen Platz für uns fänden. Nun war der Jubel der Kinder groß und mit Kaffee und Kakao ließen sie den edlen, menschenfreundlichen Arzt leben.

Spät am Abend erklärten sich die Nonnen von Balosca bereit, uns zu nehmen und bald brachte uns ein Schiff an den Bestimmungsort, wo wir uns schon am

ersten Tag wie daheim fühlten. Verköstigung war reichlich und gut, die Behandlung seitens der Nonnen sehr liebevoll. Nach Ablauf von zwei Wochen durften wir das Kloster verlassen, das gewiß die angenehmste Isolierstelle war, die man sich nur denken kann! Ein Schiff brachte uns hinüber nach Abbazia, an unseren eigentlichen Bestimmungsort. Hier kamen wir in die Villa „Schlosser“, eine der schönsten Villen, mitten im Park gelegen. In den geräumigen Schlafräumen herrschte Licht und Luft. Unsere Verköstigung war auch hier gut; Mittag gab es drei Speisen, außerdem bekamen wir Obst, Weißbrot, Milch, kurz alles stand uns zur Verfügung. Täglich badeten wir im Meer, und zwar bei dem Seebad Quitta, wo auf lustiger Terrasse auch die Sonnenbäder genommen wurden. Nach Tisch folgte täglich ein zweistündiger Schlaf, nach der Pause ein weiterer Ausflug; abends kamen wir natürlich heißhungrig zurück in die Villa, wo schon ein ergiebiges Nachtmahl unser wartete. So vergingen uns die Wochen wie ein Traum.

Leider allzubald mußten wir mit betrübtem Herzen wieder Abschied nehmen von der herrlichen Adria, den lieben Hügeln und Tälern der einzig schönen Gottesnatur, aber die hier verbrachten Wochen waren nicht vergebens; die Kinder sind stark und braun geworden, da ist keines, das nicht an Körpergewicht zugenommen hätte. In dankbarer Gesinnung rufen sie aus voller Brust: **Eljen a mi drága, jó Királyunk, Eljen!** und was das Kinderherz erfährt, das bleibt für alle Zeiten eingegraben, die Liebe zu unserem Königshaus und Oesterreich, das uns dies alles geboten hat. **M. v. Olajossy.**